

Workshop: ...und täglich 1000 Schritte tun. Sinn und Wirkung von Mobilitätserziehung bei Kindern und Erwachsenen

Die Arbeitsgruppe SO10 hat unter der Moderation von Marion Laube über Sinn und Wirkung von Mobilitätserziehung bei Kindern und Senioren diskutiert. Die Referenten Gabi Jung, Annabelle Wolfsturm, Carolin Neumann und Clemens Rostock haben die thematisch relevanten Projekte vorgestellt und zur Diskussion angeregt.

Projekt: Zu Fuß zur Schule

Vortrag von Gabi Jung (BUND) und Annabelle Wolfsturm (Elterninitiative Ruppin-Grundschule)

Der Aktionstag zu Fuß zur Schule wird vom Arbeitskreis Mobilitätserziehung Berlin durchgeführt. Finanziert wird das Projekt von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, organisatorisch zuständig ist der BUND Berlin für den Bereich Grundschulen. Mit dem Aktionstag können Schulen auf die Sicherheit der Kinder im Straßenverkehr aufmerksam machen.

Als Hauptproblem wurde das alltägliche Autochaos vor der Schule erkannt, das von Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule bringen, verursacht wird („Elterntaxi“). Das hohe Verkehrsaufkommen gefährdet die Kinder, vor allem die, welche zu Fuß und mit dem Fahrrad und allein kommen. Durch den „Bringverkehr“ haben die Kinder zudem keine Möglichkeit zu lernen, wie man sich selbständig sicher und selbstbewusst im Straßenverkehr verhält. Außerdem haben sie zu wenig Bewegung, Konzentrationsprobleme und entwickeln kaum einen Orientierungssinn. Dazu kommen noch umweltschädliche Faktoren des PKW-Verkehrs.

Für das Projekt werden den Schulen kostenlos Materialien zur Verfügung gestellt: die Aktionskiste beinhaltet unter anderem Schulwege-Stempel (Wie bist du heute zur Schule gekommen?), Fußausstechförmchen für Kekse, Plakate, Transparente, die die Schüler beliebig gestalten können sowie Informationen und Hinweise für Eltern. Es gibt auch die Möglichkeit einen Elternabend zu organisieren.

Die Beteiligung der Schulen an diesem Projekt wächst von Jahr zu Jahr. 2004 haben 19 Schulen teilgenommen, 2012 waren es schon 56 Schulen. Auch organisieren sich immer mehr Eltern, sei es, um den Aktionstag anzustoßen, sei es, um eine Verkehrs-AG zu gründen.

Beispiel: Ruppin-Grundschule

Die Ruppin-Grundschule führte die „Zu Fuß zur Schule“ – Aktion 2012 durch. Sie organisierte unter anderem einen „Laufbus“ und sperrte die ersten 10 m der Straße vor der Schule. Eine „Meine Ängste-Tafel“ für Eltern ermöglichte den Austausch zwischen Eltern und Lehrer. Die Schule erstellte eine Übersicht, wie die Kinder zur Schule kommen und von woher. Es wurde auch ein „Runder Tisch Schulwegsicherung“ organisiert, wo die Probleme angesprochen wurden. Beteiligte des Runden Tisches waren neben Eltern und Lehrern Abgeordnete der Bezirksverordnetenversammlung, Ordnungsamt, Polizei und Bezirksverwaltung. Verschiedene Lösungsansätze wurden angesprochen, auch neue Ideen wie einen monatlichen Zu Fuß zur Schule-Tag, offizielle Eltern-Taxi-Haltestellen und der Einsatz von Dialogdisplays entstanden.

Fazit

1. Wichtig ist, Beteiligte und Verantwortliche an einem Tisch zu holen, um gemeinsam Lösungen zu finden. Gemeinsam kann man viel mehr erreichen.
2. Die Ängste der Eltern muss man sehr ernst nehmen (Überzeugung statt Belehrung)
3. Vernetzung mit anderen Aktiven spielt eine relevante Rolle.

Projekt: Senioren sicher mobil

Vortrag von Carolin Neumann (FUSS e.V.)

Mobilität ist für ältere Menschen ein besonders wichtiges Thema. Einschränkungen der körperlichen Bewegungsmöglichkeiten und oft auch die Verschlechterung der psychomotorischen Funktionen gefährden die Sicherheit und erhöhen das Unfallrisiko im Straßenverkehr. Die Einhaltung der Verkehrsregeln spielt hier eine genauso wichtige Rolle wie die Wahl des passenden Verkehrsmittels.

Um die Verkehrssicherheit älterer Menschen zu verbessern und ihr Selbstbewusstsein zu stärken, erstellte FUSS e. V. über 200 Mobilitäts-Tipps. Diese Tipps richten sich sowohl an FußgängerInnen und FahrradfahrerInnen als auch an ÖPNV-NutzerInnen und AutofahrerInnen. Sie sind kurz und knapp verfasst, thematisch geordnet und mit anderen Projekten von FUSS e. V. verlinkt. Manche Tipps enthalten auch Hintergrundinformationen. FußgängerInnen oder FahrradfahrerInnen können sich unter anderem über Kleidung und Ausrüstung informieren. AutofahrerInnen und ÖPNV-NutzerInnen erhalten Tipps für Reisevorbereitungen. Mobilitätserziehung bei Senioren ist ein sehr sensibles Thema. Weder gilt es, Senioren als alt und verletzlich darzustellen, noch geht es um

Belehrungen und Regelwerke. Deshalb sind die Tipps als Empfehlungen und Handlungsoptionen dargestellt. Auch hier gilt es, eine selbstbewusste Verkehrsteilnahme zu fördern.

Fazit

1. Erfolg der Webseite ist von Eigeninteressen abhängig.
2. Die Zielgruppe ist schwer erreichbar, deshalb wird über Plakate, Tipps, Faltblätter dafür geworben.
3. Intention war: Tipps für Senioren erstellen – es sind generationsübergreifende Tipps entstanden.

Projekt: Klimaverträglich mobil 60+

Vortrag von Clemens Rostock (VCD Bundesverband)

Das Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ ist eine Kooperation von Verkehrsclub Deutschland VCD, Deutschem Mieterbund und Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren – Organisationen BAGSO. Es wird im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative (BMU) gefördert. Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre (07/2012 – 06/2015). Regionalkoordinatoren in insgesamt 8 Regionen entwickeln und realisieren die Ideen vor Ort.

„Klimaverträglich mobil 60+“ bevorzugt alternative, ökologische Verkehrsmittel, die gleichzeitig Beweglichkeit und Selbstvertrauen der älteren Menschen stärken.

Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen, die sich gegenseitig ergänzen:

1. Versorgt werden: hier werden vorrangig Dienstleister wie Essenversorgung, Hauskrankenpflegedienste angesprochen (u. a. Routen- und Mobilitätsoptimierung, Pedelec statt Auto)
2. Reisen: Individuelle Reiseplanung (Klimaverträgliche Reiseangebote, Zusammenarbeit mit Fahrziel Natur)
3. Einkauf / Freizeit: Zusammenarbeit mit verschiedenen Dienstleistern: Dorfladen, Kinobus, Rollende Läden, Bürgerbusse, Carsharing
4. Wohnen: Ansprechen von Senioren vor allem über Wohnungsunternehmen (Beratung, Infoveranstaltungen, Aktionen z. B. bei Mieterfesten)
5. Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen des Vorhabens werden neue Aktionsformen angeboten z.B. Pedelec-Touren oder ÖPNV-Rallyes. Auch Beratungsangebote und Informationsveranstaltungen werden in neuen Formaten organisiert (eher Infotainment und Interaktion, übersichtliche Folien...) Wohnungsunternehmen werden als Schnittstelle zwischen Wohnen und Mobilität gesehen. Einflussmöglichkeiten sind zum Beispiel die Einrichtung von (mehr und sicheren) Fahrrad-Abstellanlagen, die Umfeldgestaltung, aber auch innovative Varianten wie Mietertickets oder Carsharing werden angesprochen.

Erste Ergebnisse haben gezeigt, dass die Beratungen kaum nachgefragt werden. Infoveranstaltungen und die praktischen Teile des Projektes (z. B. Pedelectouren) sind überzeugender. Die Wohnungsunternehmen sind interessiert, aber noch zurückhaltend.

Leitfragen der Diskussion

1. Welche Ziele hat die Mobilitätserziehung?
2. Wie erreicht man Erwachsene?
3. Wie viel kann man über Verhaltensänderung erreichen?

Alle Teilnehmer der Arbeitsgruppe waren der Meinung, dass schon Kinder befähigt werden sollten, sich selbstbewusst und sicher auf der Straße zu fühlen. Sie müssen ihre eigenen Erfahrungen sammeln können. Aber auch die Ängste der Eltern sind ernst zu nehmen. Sie werden möglicherweise nicht nur durch das Verkehrschaos, sondern auch durch kriminelle Handlungen hervorgerufen. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule sowie das „gemeinsam zur Schule gehen“ der Kinder kann die bestehenden Ängste verringern.

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit eigene Erfahrungen miteinander auszutauschen. Interessant und beachtenswert ist das Beispiel einer Schule in Österreich. Um das Verkehrschaos vor der Schule den Eltern bewusst zu machen, dokumentierten die Schüler mit der Kamera den alltäglichen Straßenverkehr. Dieser selbstgedrehte Film lief am Rande einer Elternveranstaltung. So gelang es, die Eltern nicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu sensibilisieren, sondern indem sie unkommentiert mit ihrem (oft falschen) Verkehrsverhalten konfrontiert wurden. Eine Möglichkeit der „Verpflichtung“ der Eltern, ihre Kinder alleine zur Schule gehen zu lassen, wird im Kanton Tessin in der Schweiz praktiziert. Im Rahmen der Schulwegplanung wurden Tabuzonen rund um die Schulen eingerichtet. Innerhalb dieser Tabuzonen sollen/können Kinder nicht mit dem Auto gebracht werden. Auch Elterntaxi-Haltestellen sind nur dann außerhalb dieser Zonen zu finden.

Bei der Diskussion über die Mobilitätserziehung von Senioren (Erwachsenen) standen andere Aspekte im Vordergrund. Vor allem die Sensibilität der Sprache wurde stark unterstrichen. Die Teilnehmer waren davon überzeugt, dass das Wort „Mobilitätserziehung“ hinsichtlich der Senioren unpassend erscheint. Mobilitätsbildung bzw. Mobilitätsberatung wurden favorisiert. Informationsveranstaltungen erzeugen bei Erwachsenen mehr Interesse als „Mobilitätserziehende Maßnahmen“.

Zudem wurde eine Differenzierung in die jüngeren Senioren (U75) und die älteste Generation vorgeschlagen. Während erstere meist noch so mobil ist wie jüngere Generationen, nimmt doch mit 80 die allgemeine und auch körperliche Leistungsfähigkeit stärker ab. Eine Kontroverse erweckte den Vorschlag eines Testes, der die körperliche und psychische Leistung von Senioren überprüfen sollte. Auch die zeitliche Befristung der Fahrerlaubnis wurde thematisiert, scheint aber nicht nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in der Schweiz politisch nicht durchsetzbar zu sein.

In der Frage Verhaltensänderung vs. Veränderung der Infrastruktur/Umgebung wurde auf die „Badewannenfunktion der Verkehrssicherheit“ hingewiesen (Schade 2000, in ZVS 1/2000:9ff). Ein Diagramm verdeutlicht hier die Potentiale von Mobilitätsbildung, zeigt aber auch, für welche Lebensalter es unabdingbar ist, durch bauliche und ordnungsrechtliche Maßnahmen für Verkehrssicherheit zu sorgen.

Die Arbeitsgruppe war sich auch einig, dass man durch Kontinuität viel bei der Mobilitätserziehung erreichen kann. Im Prinzip geht es um lebenslanges Lernen, um eine Erziehung zur Selbstständigkeit, aber auch um die Schärfung des Problembewusstseins, gerade beim eigenen (Fehl-)verhalten, am besten natürlich ohne erhobenen Zeigefinger. Und um die Gewährleistung der selbstbewussten und selbständigen Verkehrsteilnahme bis ins hohe Alter.